

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Joachim Kuropka: Pfarrer und Bischof Clemens August Graf von Galen
1933 - 1935 im Spiegel der Akten des Vatikanischen Geheimarchivs

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Joachim Kuroпка

Pfarrer und Bischof Clemens August Graf von Galen 1933 - 1935 im Spiegel der Akten des Vatikanischen Geheimarchivs

Bis Ende der 1980er Jahre prägten vor allem die Beurteilungen Rudolf Morseys das Bild der wissenschaftlichen Öffentlichkeit über Clemens August Graf von Galen, den Pfarrer an St. Lamberti, der 1933 Bischof von Münster wurde. Die Nachricht über Galens Ernennung im September 1933, habe „weithin Verblüffung“ ausgelöst; denn Galen sei zwar als eifriger und beliebter Seelsorger bekannt, aber abgesehen von seiner Herkunft aus einer Adelsfamilie und seinen 1,99 Metern Körpergröße in keiner Weise zum Bischofsamt prädestiniert gewesen, habe er doch nicht dem Domkapitel angehört, sei weder Wissenschaftler noch „eigenständiger politischer Denker“, noch „glänzender Prediger“ gewesen.¹ Nach Morseys Darstellung mußte man fast den Eindruck haben, als würde ein Landpastor, den es nach Berlin und Münster verschlagen hatte, einfach Bischof geworden sein.

Diese Einschätzung kam mir nach aller lebensweltlichen Erfahrung ziemlich unwahrscheinlich vor, waren doch die mir aus eigenem Erleben oder aus der jüngeren Geschichte bekannten Bischöfe durchweg profilierte Persönlichkeiten. Bei den Recherchen zur Vorbereitung einer Galen-Ausstellung fand sich denn auch in der Münsterländischen Tageszeitung schon vom 23. März 1933 eine Nachricht, nach der „als die aussichtsreichsten Persönlichkeiten“ für den Bischofsstuhl in Münster genannt wurden: „Prälat Hartz in Schneidemühl, Pfarrer Graf von Galen an der Lambertikirche zu Münster wie auch Dompropst Dr. Donders“.² Das Domkapitel hatte eine Liste von drei Kandidaten am 29. Januar 1933 beschlossen, unter denen tatsächlich auch Pfarrer von Galen war, nicht jedoch die beiden anderen Genannten. Galen mußte also als episkopabel gegolten haben und daher eben doch – anders als Morsey meinte – „aus dem Kreise seiner Mitbrüder“ hervorgetreten sein.³

Aus dem Oldenburger Lande

Reprodukt der mit Zeichen versehenen Original-Korrespondenzen aus
gehatet mit vollständiger Quellenangabe.

—i Cloppenburg, 23. März 1933.

—★ **Wer wird Bischof von Münster?** Am Dienstag-
nachmittag versammelten sich die Mitglieder des Dom-
kapitels unter dem Vorfige des Domprobstes, Universitäts-
Professors Dr. Donders, im Kapitelsaale des Domes und
fahten ihre Entscheidung zur Wahl des neuen Bischofs
der Diözese Münster, dessen Ernennung durch den Papst
von der Bestätigung oder — was wohl kaum erwartet
werden darf — Nichtbestätigung durch die Preußische Re-
gierung abhängig ist. Schon gleich nach dem Tode des
Erzbischofs Dr. Boggenburg wurden als die aussichts-
reichsten Persönlichkeiten für die Nachfolgeschafft auf dem
Stuhle des hl. Ludgerus genannt Prälat Harz in Schnei-
demühl, Pfarrer Graf von Galen an der Lambertikirche
zu Münster wie auch Domprobst Dr. Donders.

„Münsterländische Tageszeitung“ vom 23. März 1933

Neuerdings ist man auf den durch vielfältige Quellenbelege überwundenen Forschungsstand⁴ wieder zurückgefallen, wenn zur Person Galens ausgeführt wird, ihm sei „der Mut zum öffentlichen Protest und die Zivilcourage ... nicht in die Wiege gelegt“ gewesen, und er habe sich, als er im März 1929 von der Berliner St. Matthias-Pfarrei nach Münster an die St. Lamberti-Pfarrei versetzt wurde, „für eine weitere Karriere“ nicht empfohlen.⁵ Wenn dann noch Galens Cousin Konrad Graf von Preysing, der Berliner Bischof, mit den Worten von 1941 zitiert wird, wonach Galen „stets zum Paktieren“ geneigt habe, und es sei nun „um so eindrucksvoller ... daß ihn jetzt der Heilige Geist erleuchtet hat und erfüllt“⁶, dann ist zum einen zu fragen, ob denn die weit über die Grenzen des Bistums hinaus bekannt gewordenen Protestaktionen des Bischofs von Galen, wie etwa sein Osterhirtenbrief von 1934 oder sein Protest gegen das Auftre-

ten des Parteiideologen Alfred Rosenberg 1935 in Münster, völlig aus dem Blick geraten sind? Zum anderen handelt sich auch um eine Anfrage an die Personalpolitik, sei es der Domkapitel, sei es des Vatikans, wenn ein Geistlicher als Bischof eingesetzt worden wäre, von dem gerade in den damaligen schwierigen Zeiten nicht viel zu erwarten gewesen wäre und man auf den Heiligen Geist gesetzt hätte, der ihn vielleicht erleuchten würde. Sicherlich, Galen ist durch ziemlich ungewöhnliche Umstände auf den Bischofsstuhl in Münster gelangt, doch war er als Pfarrer in Berlin (1919-1929), wenn auch nicht durch seine weniger ausgeprägte Begabung für die Predigt, so doch als vielfältig engagierter Seelsorger ebenso wie dann als Pfarrer von St. Lamberti (1929-1933) zu hohem Ansehen gelangt.⁷ Mag es also für einen Bischof naheliegen, das besondere Hervortreten eines Mitbruders auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückzuführen, bleibt der Profanhistoriker auf eine quellengestützte Analyse verwiesen, die am Ende den Vorteil hat, daß sie über Konfessions- und Glaubensgrenzen hinweg nachvollziehbar ist.

Der Bischofskandidat von Galen

Erstaunlicherweise war der Pfarrer, der angeblich eine weitere Karriere nicht zu erwarten hatte, schon 1930, ein Jahr nach seiner Versetzung aus Berlin nach Münster, als Bischofskandidat im Gespräch. Bischof Poggenburg von Münster hatte die Rückkehr Galens von Berlin nach Münster offenbar keineswegs als Endstation von dessen Laufbahn angesehen, sondern seinen Pfarrer an der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti dem Nuntius als Kandidaten für den freigewordenen Bischofsstuhl in Aachen empfohlen. Bischof Poggenburg schrieb über Galen am 15. September 1930 u.a.: „Galen ist immer von großer Frömmigkeit und Religiosität und beispielhafter Lebensführung gewesen. Der Hl. Mutter Kirche und dem Hl. Vater höchst ergeben, arbeitete er in der Seelsorge überall ohnegleichen. Da seine Eltern wahrhaft katholischen Geist auf besondere Weise bewiesen haben, genießt die Familie den besten Ruf.“⁸

Die vom Kardinalstaatssekretär dem Aachener Domkapitel vorgelegte Liste enthielt tatsächlich Pfarrer von Galen auf dem dritten Platz,⁹ zum Bischof gewählt wurde jedoch der Kölner Generalvikar Josef Vogt. Wenn Pfarrer von Galen auf der Vatikanischen Liste für den Aachener Bischofsstuhl erschien, dürfte dies wohl auf den Kardinalstaatssekretär Pacelli selbst zurückzuführen sein, der bis 1929 Nuntius in Berlin gewesen war und Galen persönlich kannte. Warum Galen nur „ein Verle-

genheitskandidat“ für den Vatikan gewesen sein soll,¹⁰ ist nicht ersichtlich, wurden doch von den deutschen Bischöfen eine Reihe durchaus respektabler Kandidaten vorgeschlagen, so u.a. der Weihbischof Sträter (der später Administrator in Aachen wurde), Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach, der Kölner Domkapitular und vorherige Rektor am Campo Santo in Rom, Dr. David.¹¹

Als am 25. Januar 1933 das Domkapitel in Münster erstmals in Sachen Bischofswahl zusammentrat, wurden zunächst drei Bedingungen für die Auswahl der Kandidaten formuliert: Sie sollten nicht zu alt und gesund sein und Erfahrung in der Seelsorge haben. Auf der anschließend beschlossenen Liste standen an erster Stelle Religionslehrer Dr. Franz Hautkappe aus Münster, an zweiter Pfarrer Josef Janssen aus Wesel und an dritter Pfarrer Graf von Galen. Domkapitular Francken schrieb in seiner ersten Nachricht an Nuntius Orsenigo in Berlin: „Pfarrer Graf von Galen wird als seeleneifriger Priester allgemein geachtet, hat aber als Mitglied des Adels einige Gegner, zumal er auch gegen den Strom zu schwimmen wagt.“ Damit wird auch ein wenig von den wahltaktischen Zügen innerhalb des Domkapitels deutlich, denn Francken bemerkte in dem gleichen Brief über Dr. Hautkappe, er „zeichnet sich aus durch Tüchtigkeit und Liebenswürdigkeit und hat keine Gegner“.¹²

In der offiziellen Mitteilung des Domkapitels an den Nuntius sind knappe Bewertungen der Kandidaten enthalten. So heißt es über Franz Hautkappe, er sei „ein frommer, innerlicher Priester, erfüllt von kirchlicher Gesinnung, und genießt bei seinen Schülern, seinen Kollegen und Konfratres hohes Ansehen“. Josef Janssen wird so beschrieben: „Er ist als treukirchlich gesinnter Priester, eifriger Seelsorger, guter Prediger und Religionslehrer bekannt und hochgeschätzt. Zudem ist er kräftig und gesund.“ Über von Galen heißt es: „Er ist in seinem Wirken hier allgemein als apostolischer, treukirchlicher Priester bekannt, der ganz in seinen Seelsorgeaufgaben aufgeht.“¹³

Nach den Bestimmungen des Preußen-Konkordats von 1929 waren von den preußischen Bischöfen ebenfalls Vorschläge in Rom einzureichen. Der Domprediger Prof. Dr. Adolf Donders wurde von acht Bischöfen genannt, der Subregens Arnold Francken von vier Bischöfen, zehn andere Geistliche von jeweils einem Bischof und Pfarrer Galen von vier Bischöfen, nämlich denen von Aachen, Ermland, Berlin und Köln.¹⁴

Die Vorschläge der Bischöfe enthalten nicht nur die Namen, sondern jeweils eine, wenn auch kurze Beurteilung. So schrieb der Aachener Bischof

über Galen: „Ich zweifle nicht, daß er ein an Glauben und Tugenden herausragender Priester ist. Ich weiß jedoch nicht, ob er in den heutigen gespannten Zeiten als Priester aus einer solchen besonderen Familie für die Leitung der Diözese Münster, in der es viele Kommunisten und Sozialisten gibt, als geeignet bezeichnet werden kann.“¹⁵ Aus Frauenburg schrieb der Ermländer Bischof Maximilian Kaller, Pfarrer von Galen sei „nicht nur ein Priester aus vornehmerm Geschlecht, sondern auch von edler Gesinnung, ein Verteidiger der Kirche, der bereitwilligst den Absichten unseres Hl. Vaters folgt, ein Freund des Volkes und ein guter Mitbruder.“¹⁶ Bischof Christian Schreiber aus Berlin bemerkte natürlich, daß Galen eine Reihe von Jahren Pfarrer in Berlin gewesen sei und fuhr fort: „Er ist ein wahrhaft frommer und der Kirche ergebener Priester, voll apostolischen Eifers.“¹⁷ Der Erzbischof von Köln empfahl Galen – übrigens auf deutsch, während die anderen Bischöfe lateinisch schrieben – gewissermaßen auf Empfehlung hin: „Herr Pfarrer August Graf Galen, früher lange Jahre Pfarrer in Berlin, ist mir persönlich näher nicht bekannt. Was ich aber über ihn erfuhr, besonders durch Herrn Dompropst Dr. Donders, der mich zugleich im Namen der Herren Domkapitulare Francken und Surmann sua sponte über ihn informierte, empfiehlt ihn so sehr, daß ich keine Bedenken trage, ihn dem Heiligen Stuhl als würdig und geeignet zu benennen.“¹⁸ Am 24. Februar 1933 berichtete Nuntius Orsenigo an den Kardinalstaatssekretär Pacelli über die genannten Kandidaten für den münsterschen Bischofsstuhl. Seine Beurteilung Galens war etwas zwiespältig, wenn er schrieb: „Pfarrer von Galen, vom Domkapitel an dritter Stelle platziert und von vier Bischöfen empfohlen, ist sicher ein sehr frommer, eifriger und dem Hl. Stuhl ergebener Mann. Er stammt aus einer adligen und besonders ehrbaren Familie Westfalens.“ Der Nuntius verwies darauf, daß Pacelli von Galen als Pfarrer von St. Matthias in Berlin selbst kennengelernt habe und fuhr dann fort: „Einige urteilen, er sei für dieses Amt weniger geeignet wegen manchem allzu herrischen Auftretens und auch, weil er in seinen zugegebenermaßen guten Ideen ziemlich starrsinnig ist. Im vorigen Jahr veröffentlichte er eine Broschüre, die ich beifüge: hervorragende Gedanken, aber eine zu schulmeisterliche Art für einen einfachen Pfarrer.“¹⁹ Der Nuntius empfahl besonders den Domkapitular Arnold Francken.

Bischofswahl und politische Schwierigkeiten

Aus Rom kam dann Anfang März 1933 doch eine anders gestaltete Dreierliste auf den Tisch des Nuntius und dann des Domkapitels mit dem

Trierer Weihbischof Antonius Mönch, dem Domprediger und Professor Adolf Donders aus Münster und dem Berliner Domkapitular Heinrich Heufers.²⁰ Vom Domkapitel wurde am 21. März Heinrich Heufers zum neuen Bischof von Münster gewählt und die Wahl nach den Bestimmungen des Preußen-Konkordats der preußischen Staatsregierung angezeigt, die die Möglichkeit hatte, unter bestimmten Umständen gegen eine Bischofswahl „Bedenken politischer Art“ geltend zu machen. Bereits am 2. Mai 1933 ging die Zustimmung der Preußischen Regierung ein,²¹ so daß eigentlich der Weihetermin hätte ins Auge gefaßt werden können, wenn nicht der Gewählte wenige Tage später, nämlich am 9. Mai, dem Nuntius ein ärztliches Attest vorgelegt hätte, das ihm Bluthochdruck, Herzerweiterung und Schädigung einer Niere bescheinigte. Heufers nahm unter Berufung auf seinen angegriffenen Gesundheitszustand die Wahl nicht an, obwohl sich bei genauem Hinsehen Zweifel darüber einstellen, ob dies der eigentliche Beweggrund gewesen ist, denn das Attest nahm Bezug auf die letzte Untersuchung, die doch immerhin sieben Jahre zurücklag, also im Jahr 1926 stattgefunden hatte.²² Die Nachricht, daß Heufers neuer Bischof von Münster werde, war zwischen dem 17. und 19. Mai durch die deutsche Presse gegangen. Heufers sah sich veranlaßt, dem Nuntius noch einmal ausdrücklich zu schreiben, daß er wegen seiner „angegriffenen Gesundheit und der damit verbundenen starken Abminderung meiner Arbeitsfähigkeit die Annahme der Wahl nicht verantworten“ könne.²³

Das Domkapitel hatte nun erneut zur Wahl zu schreiten, um aus den verbliebenen beiden Kandidaten einen Bischof zu wählen. Dies wäre wohl der als berühmter Prediger geltende Professor Donders geworden, der schon im Vorfeld deutlich gemacht hatte, daß er wegen seiner angegriffenen Gesundheit den „Pontifical-Funktionen“ in einer Diözese von fast zwei Millionen Katholiken nicht gewachsen sei und – „ebenfalls nicht den großen politischen Erregungen unseres Landes“²⁴. Was Donders aussprach, dürfte denn auch der eigentliche Grund für die Absage von Heufers gewesen sein, eben die politische Lage in Deutschland unter der NS-Herrschaft. In dieser Situation benannte der Papst von Galen als weiteren Kandidaten, so daß eine „echte“ Wahl zwischen Weihbischof Mönch und Pfarrer von Galen möglich wurde, die am 18. Juli ein einstimmiges Ergebnis für Pfarrer von Galen hatte. Am gleichen Tag ging die Anfrage an die Preußische Staatsregierung ab, deren Erklärung, „daß Bedenken gegen die Wahl des Pfarrers Grafen von Galen nicht erhoben werden“ am 27. August 1933 eintraf.²⁵

Allerdings gab es von anderer Seite „Schwierigkeiten“: Die münsterische NSDAP-Leitung hatte bei der Regierung in Berlin gegen Galen interveniert und wohl erreichen wollen, daß eben „politische Bedenken“ von Seiten der Regierung geltend gemacht würden. Der Beleg findet sich in einem Brief des Dompropstes Donders an den Nuntius, in dem Donders schrieb: „Diese Schwierigkeiten können sich nur darauf beziehen, daß die genannten Kreise [die NSDAP-Leitung in Münster] überzeugt sind, daß der Erwählte als Bischof die Rechte der Kirche restlos vertreten würde. Wirkliche allgemeine politische Bedenken lassen sich gegen ihn nicht vorbringen.“²⁶

Für die wissenschaftliche Galen-Diskussion ist dies von hoher Bedeutung, hatte doch Morsey 1987 noch gemeint, es gebe einen Zusammenhang zwischen der Wahl von Galens und dem seit dem 30. Januar 1933 installierten NS-Regime, weil die preußische Regierung keine Einwände gegen Galen vorgebracht und den neuen Bischof gar „als Garant für ein harmonisches Zusammenwirken“ von Kirche und NS-Staat gesehen habe,²⁷ was von interessierter Seite gern zitiert wurde. Dieser Ansicht hatte ich damals schon deutlich widersprochen, denn als Pfarrer von St. Lamberti hatte der grundsatztreue Galen schon hinreichend Auseinandersetzungen mit der NSDAP gehabt und „politische Bedenken“ im Sinne des Preußen-Konkordats konnten schon deswegen nicht geltend gemacht werden, weil diese sich nur auf irredentistische Aktivitäten hätten stützen können.²⁸

Wen man mit dem neuen Bischof von Münster vor sich hatte, war innerhalb der NSDAP also gesehen worden, dafür gibt es einen weiteren Beleg: Ein begeisterter Anhänger der neuen Bewegung versuchte noch im letzten Moment über Hitler direkt die Ernennung von Galens zu verhindern. Über einen Mittelsmann schrieb er noch am 22. Oktober 1933 an Hitler (am 28. Oktober war die Bischofsweihe): „Hier [in Münster] und nicht in Köln, München oder Breslau ist die Hochburg Roms in Deutschland. Hier fällt mit Galen die Entscheidung. Hier reiben sich die Kapitulare und Jesuiten die Hände über diesen unerhörten Sieg wider Hitler, der ihnen blind in die Hände gespielt wurde.“²⁹

„Ein starker Verteidiger des Glaubens“

Die Beurteilungen der Bischöfe einerseits und von nationalsozialistischer Seite andererseits, dürften ein hinreichend klares Bild darüber geben, von welcher charakterlichen und religiösen Statur der zum Bischof gewählte

Pfarrer von St. Lamberti war. Um nicht mißverstanden zu werden: Man sah ihm den zukünftigen Seligen nicht an, er war ein recht normaler Mensch, mit Stärken und Schwächen, aber eben doch von einer Art, die ihm ein Handeln unter den totalitären Bedingungen ermöglichte, das ihn aus der Reihe seiner bischöflichen Mitbrüder deutlich heraushob. Dafür gibt es in den vatikanischen Akten noch weitere aufschlußreiche Belege. So nannte Kardinal Bertram von Breslau 1933 zwar Professor Donders und den Kölner Weihbischof Joseph Hammels als mögliche Kandidaten für Münster, gab aber zu bedenken, daß er angesichts der großen Entfernung zwischen Schlesien und Westfalen ein sicheres Urteil nicht abgeben könne.³⁰ Als 1935 der Berliner Bischofsstuhl neu zu besetzen war, schrieb Kardinal Bertram, daß von Galen als neuer Bischof von Berlin „sehr geeignet“ sei und führte aus: „Als er noch Pfarrer in Berlin war, habe ich öfter bei ihm gewohnt, auch sonst ihn genau beurteilen können. Ich halte ihn nach kirchlicher Treue, Kenntnis der kirchlichen Verhältnisse Deutschlands, Wachsamkeit, mutigem Auftreten und vornehmer Zurückhaltung für den besten Kandidaten.“³¹

Bischof Kaller von Ermland hatte ebenfalls Galen als Kandidaten für Berlin vorgeschlagen, dieser sei ein „starker Verteidiger des Glaubens und der Kirche, ein Mann ohne Furcht“.³²

Das Berliner Domkapitel hatte den Bischof von Münster an erster Stelle seiner Vorschlagsliste benannt, an zweiter Stelle stand der dortige Domkapitular Heufers, der 1933 für Münster abgesagt hatte und an dritter Stelle der Berliner Domkapitular Georg Banasch. Während über die beiden weiteren Kandidaten in dem Schreiben des Domkapitels an Nuntius Orsenigo nähere Ausführungen nicht enthalten sind, wird zu Galen zunächst dessen Tätigkeit in Berlin als Vikar und Pfarrer an St. Matthias sowie als Kurat an der St. Clemens-Kirche genannt, „wo er mit so großem Eifer und gutem Erfolg seine Arbeit tat“. Im weiteren heißt es dann: „Deshalb ist er außerordentlich erfahren und kundig in der Seelsorge der sogenannten Diaspora, außerdem kennt er die Sorgen und Gefahren dieser so schwierigen Seelsorge. Graf von Galen hat sich sowohl als Pfarrer in Berlin wie auch als Bischof von Münster immer als tapferer, unerschrockener Mann ausgezeichnet, der sich höchste Verdienste in Verteidigung und Schutz des reinen katholischen Glaubens erworben hat.“ Darüber hinaus sei Galen „ein wahrer Verteidiger und unerschrockener Anwalt des christlich-katholischen Volkes und besonders der katholischen Jugend, der in höchster Ehre und Liebe beim Klerus und dem gesamten katholischen Volk steht.“³³



Das war nun zu einer Zeit, zu der Galen als Bischof schon in der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden war. Über seine Persönlichkeit haben wir jedoch noch einen Hinweis über die Jahre 1899-1903, als er im Studium in Innsbruck im dortigen Nikolaihaus lebte, dem von Jesuiten geführten Theologenkonvikt.³⁴ Von dort hatte Pacelli im April 1933 eine Auskunft über mögliche Bischofskandidaten eingeholt. Diese lautete zu Galen: „... musterhafter Konviktor 1899 - Febr. 1903. Viele Jahre Pfarrer ... steht an Talent dem Dr. Bierbaum wenigstens gleich. Ein tieffrommer, sehr bescheidener, durch und durch kirchlich gesinnter Priester, an Gestalt ein Hühne[!].“³⁵

Galen selbst hatte 1935 an erster Stelle den Bischof von Eichstätt, Konrad Graf von Preysing, mit warmen Worten empfohlen. Er schloß: „Ich bin überzeugt, daß die Diözese Berlin durch seine Berufung auf den bischöflichen Stuhl einen frommen, klugen und seeleneifrigen Hirten, der deutsche Episkopat einen grundsatzfesten und imponierenden Repräsentanten in der Reichshauptstadt erhalten würde.“³⁶ Preysing wurde nach einigen Schwierigkeiten³⁷ tatsächlich Bischof von Berlin und Galens Beurteilung sollte sich als richtig erweisen.

Politik oder Religion?

Die Frage, worum es eigentlich in der Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche – und teilweise auch evangelischer Bekennender Kirche – und NS-Regime ging, wird in der Literatur nur sehr eingeschränkt thematisiert. Nicht selten wird festgestellt, daß „Widerstand gegen das Regime“ von seiten der Kirche nicht geleistet wurde, zumindest „kein Widerstand im landläufigen Sinne“. Es sei eben nur „Widerspruch“ gewesen, Widerspruch „gegen Staatsvergötzung und weltlichen Totalitätsanspruch“.³⁸ Überhaupt sei es lediglich um „Deutungsmonopole“ gegangen, die Kirche habe sich gegen „allzu große säkularistische Zumutungen ... sowie gegen die Bedrohung religiöser Kernüberzeugungen zur Wehr“ gesetzt.³⁹ Eine amerikanische Historikerin, Beth A. Griech-Poelle, weiß es neuerdings noch genauer. In ihrem 2002 erschienenen Werk schreibt sie, Galen habe lediglich „selektiv“ opponiert, er sei insofern ein typischer Vertreter des hohen Klerus gewesen, „der einige abweichende Meinungen mit Anpassung und Kapitulation verbunden habe, um eine Quadra- tur des Kreises von Loyalität zu Deutschland unter der NS-Herrschaft und Loyalität zu Gott zu bewerkstelligen“.⁴⁰ Galen habe dann gehandelt, wenn er sah, „daß die Interessen der katholischen Kirche durch die staat-

lichen Autoritäten angegriffen wurden. Seine Opposition reichte im allgemeinen nicht über diese Grenzen hinaus“.⁴¹ Seine Gegnerschaft sei begrenzt gewesen auf die von Papst Pius XII. und durch das Konkordat definierten „Kircheninteressen“. Er sei nicht dazu gekommen, die NS-Herrschaft grundlegend ändern zu wollen.⁴² Mit dem amerikanischen Selbstbewußtsein moralischer Überlegenheit werden Urteile gefällt: „Ich würde nicht so weit gehen und sagen, von Galens Verhalten sei skandalös gewesen, aber ich glaube, daß er die größeren menschlichen Fragen, die durch die Brutalität des Nazi-Regime aufgeworfen waren, aus dem Auge verloren hat. Er unterließ es, Solidarität mit anderen verfolgten Gruppen der Gesellschaft herzustellen und verlor dabei das moralische Vermächtnis der Katholiken aus dem Auge, nach den universalen moralischen Elementen ihres Glaubens zu leben.“⁴³

Für Historiker ist es immer ein wenig gefährlich, wenn sie erklären, was die Zeitgenossen vor 70 oder 80 Jahren hätten machen müssen. Da sollte man etwas bescheidener sein und erst einmal die einfacheren Fragen zu klären versuchen: Wie haben die damals Handelnden die Zeitphänomene wahrgenommen? Was haben sie als ihre Aufgabe angesehen? Welche Spielräume ihres Handelns haben sie gesehen? Welche Folgen mußten sie einkalkulieren? etc. Zu diesen Fragen können wir aus den Quellen durchaus Konkretes entnehmen – was Frau Griech-Polelle leider übersehen hat. Zwischen Februar und Mai 1933 hatte der damalige Pfarrer an St. Lamberti die Entwicklung sehr genau beobachtet und die Verstöße der Nationalsozialisten gegen die natürlichen Rechte und das Recht der Kirche registriert und im Mai 1933 notiert, mit Offenheit könne nicht mehr „für Freiheit und Recht“ eingetreten werden. Dabei sah er den totalitären Grundzug des Nationalsozialismus, der sich, wie er notierte, „mit den Ideen des Sowjetbolschewismus“ berührt.⁴⁴

Was im Frühjahr 1933 in Deutschland ablief, hat der Münchener Domedekan Scharnagl im April 1933 in einem Brief an den Kardinalstaatssekretär recht genau beschrieben und mit den Worten zusammengefaßt, „es handelt sich dabei in Wahrheit um eine Revolution mit allen ihren üblen Begleiterscheinungen.“ Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt sorgte sich Scharnagl darum, daß „die Gegensätze zwischen der katholischen Weltanschauung und der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht verwischt werden“ dürften.⁴⁵

Was es mit der nationalsozialistischen Weltanschauung auf sich hatte, hat Bischof von Galen in seinem weit über die Grenzen des Bistums hinaus

aufsehenerregenden Osterhirtenbrief von 1934 dargelegt, in dem er u.a. schrieb, daß diejenigen „die Fundamente der Religion und der gesamten Kultur“ angriffen, die „von der Sittlichkeit erklären, sie gelte nur insoweit für ein Volk, als sie die Rasse fördere“. Auf die selbstgestellte Frage, was die Folge der Zerstörung des sittlichen Naturgesetzes sein werde, „das alle Menschen ohne Unterschied der Rassen und Klassen verpflichtet“, antwortete Galen mit einem Zitat aus der Enzyklika Caritate Christi: „Anstelle der Sittengebote, die zugleich mit dem Gottesglauben verblasen, tritt die brutale Gewalt, die jedes Recht mit Füßen tritt.“⁴⁶

RK. 3329 - 2 APR 1934 *Wringt.* 271
Nationalsozialistische
 Deutsche Arbeiterpartei *18ul.*
 Gauleiter

Oldenburg i. O., den 6. April 1934.
 Rathenow-Schuler-Str. 10
 Fernruf-Sammelnum. 3151

W. J. G.

S. Ang. v. W. H.

An
 die Reichskanzlei,
 Berlin.

In der Anlage behändige ich Ihnen einen am 1. Ostag ds. Js. in allen Kirchen des Bistums Münster verlesenen Hirtenbrief des Bischofs Clemens August, Grafen v. Galen, in Münster. Es ist hier bekannt, daß auch in anderen Diözesen derartige Hirtenbriefe verlesen sein sollen. Es ist aber festgestellt worden, daß der Hirtenbrief des Bischofs von Münster die übrigen bei weitem an Schärfe übertrifft, Jeder Satz ist vom Haß gegen den Nationalsozialismus diktiert. Der Bischof wendet sich in seinem Hirtenbrief, ohne den Nationalsozialismus mit Namen zu nennen, gegen alle Grundsätze des Nationalsozialismus' und erhebt gegen ihn den Vorwurf, daß er die Fundamente der Religion untergrabe, daß er die Rasse über die Sittlichkeit stelle, das Blut über das Gesetz und daß er behauptet, die 10 Gebote seien nur der Ausdruck der Sittlichkeit des jüdischen Volkes gewesen; daß er die Offenbarung und das Christentum offen bekämpft und daß eine Reihe von Gedanken und Vorstellungen, die von der bolschewistischen Gottlosenbewegung in den Menschen geweckt wurden, jetzt unter nationalen Vorzeichen wieder auftauchen. Der Nationalsozialismus wird mit dem "neuen Heidentum" gleichgesetzt und immer als solches bezeichnet.

Brief Carl Rövers an die Reichskanzlei mit einer Durchschrift für Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick

Kein Wunder, daß allen Zeitungen im Bereich der Diözese Münster vom Propagandaministerium untersagt wurde, Auszüge, Berichte oder gar den Text des Osterhirtenbriefes abzudrucken, was übrigens aus den Vatikanischen Akten ersichtlich wird.⁴⁷ In der Edition der Galen-Akten vermerkt der Bearbeiter nur, daß die Verbreitung in den lokalen Tageszeitungen unterdrückt wurde und die beiden Zeitungen in Münster den Hirtenbrief überhaupt nicht erwähnten.⁴⁸

Eine Häresie

Während seines Romaufenthaltes im Mai 1934 übergab Galen dem Kardinalstaatssekretär eine Materialsammlung zur nationalsozialistischen Weltanschauung und dem NS-Kampf gegen die Kirche. In einer eigenen Ausarbeitung stellte er fest: „Der Grundirrtum, um nicht zu sagen Grundhäresie der NSDAP ist der absolute Totalitätsstandpunkt.“⁴⁹

Das ist schon eine bemerkenswerte Aussage, daß der Nationalsozialismus eine „Häresie“ darstellt, eine Irrlehre. Dafür werden zahlreiche Belege angeführt, aus denen nur noch eine Aussage über den Nationalsozialismus zitiert sei, wenn es in Galens Vorlage heißt: „Es gibt keine allgemein gültige, die gesamte Menschheit bindende sittliche Norm und Moral, keinen Dekalog! Es gibt nur eine Rassenethik, eine Rassenmoral, für Deutsche aus deutschem Empfinden und deutschem Blut!“⁵⁰ Wenn es sich nach Galens Worten um eine „Irrlehre“ handelte, dann ging es auch um etwas anderes, um mehr als nur um Politik!

Für die Zeitgenossen trat der Nationalsozialismus als politische Partei auf, die sich „Bewegung“ nannte und zwar als dynamische Partei mit einem charismatischen Führer, der es zum Reichskanzler gebracht hatte und Deutschlands Wiederaufstieg bewerkstelligen wollte, der am 23. März 1933 feierlich erklärt hatte: „Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtige Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren; ihre Rechte sollen nicht angetastet werden.“⁵¹

Im Laufe des Jahres 1934 kam es dann zwar zu einer öffentlichen Auseinandersetzung über die Thesen Alfred Rosenbergs, zu dem sogenannten „Weltanschauungskampf“⁵². Hitler erklärte jedoch Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ zur Privatarbeit, gab gegenüber den Bischöfen und dem Hl. Stuhl beruhigende Erklärungen ab und schob diesen die Schuld zu, weil sich die Kirche angeblich in die Politik einmische. Was tatsächlich auf diesem Gebiet passierte, drang kaum an die Öffentlichkeit und hat sich

in den staatlichen Akten auch kaum niedergeschlagen, und Privatpersonen haben es aus Sicherheitsgründen in den seltensten Fällen notiert. Über das tatsächliche Ausmaß des Weltanschauungskampfes finden sich im Vatikanischen Archiv höchst aussagekräftige Unterlagen. Dazu einige Beispiele: Als Hitler nach einer Rede am 26. Oktober 1933 vom Kölner Regierungspräsidenten Zurbonsen – „Nationalsozialist, aber wohlmeinender praktizierender Katholik“ – im kleinen Kreis auf die Klagen aus der Bevölkerung über das Vorgehen gegen Kirche und Katholiken angesprochen wurde, erwiderte er leidenschaftlich, „es handele sich um verkappte politische Machenschaften“, und er sei bereit, einen Kulturkampf zu führen, aber anders als Bismarck, denn der hatte „nicht wie ich eine große Weltanschauung hinter sich. Bismarck hatte nicht den machtvollen Apparat zur Verfügung, den ich habe. Ich werde die Kirche, die gegen meinen Staat arbeitet, zerschmettern, vernichten.“⁵³

Mit dem Bericht über Hitlers Ausbruch in Köln Ende Oktober 1933 ist erstmals eine verbürgte Quelle aus dem ersten Jahr seiner Herrschaft über seine tatsächliche Haltung gegenüber der katholischen Kirche greifbar. In öffentlichen Erklärungen und Reden hatte Hitler seine wahren Ansichten und Absichten ebenso erfolgreich zu verwischen vermocht wie in einzelnen Gesprächen, die er mit Bischöfen führte, wie z.B. am 7. Februar 1934 mit dem Erzbischof von Köln⁵⁴ und am 4. November 1936 mit Kardinal Faulhaber von München⁵⁵. Offenbar waren diese offiziellen Kontakte für die Gesamteinschätzung innerhalb des Episkopates prägender, als solche Hintergrundinformationen.

Was es mit der „großen Weltanschauung“ auf sich hatte, analysiert eine Ausarbeitung, die über den Vertreter des Vatikans in Saarbrücken – das Saarland war bis 1935 vom Reich getrennt -, und den Nuntius nach Rom gelangte. Darin wurde in einer eingehenden Analyse die These belegt, daß der Nationalsozialismus „seinem Wesen nach eine Art Religion“ sei. Diese Religion werde geführt „von Männern, die keinerlei religiöse und moralische Hemmungen kennen. Sie arbeitet mit einer revolutionären Dynamik, die sich vor allem an die untermenschlichen Instinkte wendet. Sie vereinigt das Religiöse mit einem Wirtschaftsprogramm, das auf die breiten ausgehungerten Massen spekuliert. Sie wählt zu ihrem Symbol das Nationale, das in einem bedrückten Volk außergewöhnliche Kräfte zu entbinden pflegt. So haben wir eine Erscheinung von geradezu dämonischer Gewalt vor uns. Darauf deutet auch hin die Verbindung mit Sexualität, Sadismus und Perversität verschiedenster Art.“⁵⁶

„Mission“ der NS-Weltanschauung ...

In Schulungslagern haben jugendliche Teilnehmer notiert, mit welcher Intensität die „Mission“ dieser neuen Religion vor allem in der Jugend betrieben wurde. Welche Gefahren mit den Aufzeichnungen für die Teilnehmer verbunden waren, läßt sich übrigens aus einer Schlußbemerkung eines Briefes Bischof von Galens an den Kardinalstaatssekretär vom 14. Juli 1934 ersehen, wenn er am Ende vermerkte: „Ich gestatte mir, beizufügen, daß ich dieses Schreiben am 14. Juli abends 7.07 Uhr in Ibbenbüren, wo ich zur Visitations- und Firmungsreise weile, zur Post gebe.“⁵⁷

Der Bischof hatte also Grund anzunehmen, daß seine Post überwacht wurde. Einen „Kurier“ Galens, der vielfach in die Schweiz reiste, um dort Post nach Rom aufzugeben, habe ich in den 1980er Jahren noch kennengelernt, er war damals Medizinstudent in Münster gewesen.

Bischof von Galen selbst hat u.a. die Aufzeichnungen eines – übrigens evangelischen – Teilnehmers an einem Schulungslager für Landjahrführer im Frühjahr 1934 bei seiner Romreise im Mai dieses Jahres mitgenommen und dort dem Kardinalstaatssekretär überreicht. Dieser ausführliche Bericht ist hoch aufschlußreich, und es seien wenigstens einige Sätze über die Schulungsinhalte zitiert: „Nationalsozialismus ist eine *Religion* (nicht nur eine politische Weltanschauung), die neue, allein wahre Religion ..., die noch bestehenden Konfessionen (katholisch und evangelisch) *müssen* schnellstens verschwinden bzw. wenn sie sich nicht freiwillig auflösen, von Staates wegen beseitigt werden. ... *Jedem* Einsichtigen ist klar, daß Nationalsozialismus und Christentum Todfeinde sind. Im nationalsozialistischen Staate sind Kirchen undenkbar. Die *Kirchen* sind *politische Institutionen*, und als solche, weil staatsfeindlich, auszurotten.“

Solcher Lernstoff wurde den jungen Männern im Schulungslager eingetrichtert. Diese Religion richtete sich auch auf eine völlige Umkehrung des Denkens und der Normen: „Es gibt weder Gewissensfreiheit, noch Lehr- und Denkfreiheit. Der Staat in seiner Totalität übernimmt die alleinige Verantwortung für Lehre und Leben. Anderes Denken ist staatsfeindlich. ... Hemmungs- und vorbehaltlos sind die Verkünder, Träger und Gestalter dieser neuen Zukunfts- und Gegenwartsreligion.“⁵⁸

In einem handschriftlichen Brief vom 17. Mai 1934 schrieb Bischof von Galen an den Kardinalstaatssekretär, die Unterlagen „bestätigen die schlimmsten Erwartungen. Und wir haben ja bereits ein Gesetz, nach dem alle schulentlassenen Kinder ein solches sog. „Landjahr“ durchmachen

sollen. Wenn das in dieser Weise durchgeführt wird, werden wir in kurzer Zeit keine Jugend mehr haben, welche hinter dem Christusbanner marschiert!“⁵⁹

... und Galens Antwort-Konzept

Für die Diskussion um die Frage, für was denn nun die Kirche und insbesondere Bischof von Galen eingetreten sind, ist der geschilderte Zusammenhang von außerordentlicher Bedeutung. Daraus nämlich zog Galen die Konsequenz, „daß eine ... Herbeiführung klarer Fronten in dem Ringen um die direkt religiösen Fragen zur Zeit nötiger ist, wie eine etwaige öffentliche Feststellung der Verletzungen des Konkordats“. Er plädierte gegenüber Pacelli eindringlich für einen „öffentlichen Protest gegen Neuheidentum und Entchristlichung und einen öffentlichen Appell an Hitler, zu seinem Wort von den ‚Grundlagen des Christentums‘ zu stehen, um ihn so zu einer klaren öffentlichen Stellungnahme für oder gegen Rosenberg zu zwingen. Zugleich muß öffentlich protestiert werden gegen die Verläumdung (!), daß die Abwehr neuheidnischer Irrlehren aus politischen Motiven stamme.“⁶⁰

Diesen öffentlichen Protest hatte der Bischof mit seinem Osterhirtenbrief erstmals selbst artikuliert und dabei weit über die Grenzen seines Bistums hinaus Aufmerksamkeit und Zustimmung erhalten. Die Motive Bischof von Galens lassen sich seinem Brief eindeutig entnehmen: Er sieht die akute Gefahr, daß die Weitergabe des Glaubens an die Jugend schlicht abgebrochen wird. Die „Herbeiführung klarer Fronten“ gilt ihm als eine Voraussetzung jeglicher Verhandlungen mit der Reichsregierung; denn, fährt er fort, „ohne solche Klarstellung werden Verhandlungen und etwaige Neuabmachungen nicht hindern, daß man die heute noch vorhandene Kampfkraft der christlichen Front inoffiziell aber systematisch unterhöhlt und sturmreif macht für den Augenblick, in dem eine außenpolitische Entspannung den Feinden des Christentums erlauben mag, rücksichtslos zum brutalen offenen Angriff überzugehen.“⁶¹

Damit liegt ein sehr früher Beleg – also vom Mai 1934 – dafür vor, daß dem Bischof von Galen die endgültigen Absichten der NS-Führungsspitze schon zu diesem Zeitpunkt deutlich waren, Absichten, von denen wir heute wissen, daß sie tatsächlich gehegt wurden.

Um was es also in dem Konflikt zwischen Kirche und NS-Regime ging, läßt sich auf der Grundlage der vatikanischen Akten sehr viel präziser sagen: Es ging um den Versuch, den christlichen Glauben aus dem öf-



Clemens August Graf von Galen um 1936 im Dekanat Cloppenburg



*Clemens August Graf von Galen
in Bethen am 12. August 1936*

fentlichen Leben zu verdrängen und durch einen anderen Glauben – genannt „Weltanschauung“ – zu ersetzen, durch einen Glauben, der für das Handeln bestimmend sein, eine politische Wirklichkeit schaffen sollte und in diesem Sinne eben auch Religion darstellt. Mit dem „alten“ Glauben, der an die zehn Gebote gebunden war, ließ sich die rassistisch-chauvinistische Zielsetzung der Nationalsozialisten nicht verwirklichen, deshalb war es nötig, eine neue Generation „Hemmungs- und Vorbehaltloser“ heranzuziehen.

Papst Pius XI. und später Papst Pius XII. haben diese Haltung Bischof von Galens ausdrücklich unterstützt. „Seine Allerhöchste Anerkennung für Ihre mannhafte und starke Hirtenarbeit“ übermittelte Papst Pius XI. Clemens August Graf von Galen durch den Kardinalstaatssekretär Pacelli in einem Schreiben vom 1. August 1936⁶² und Galen bedankte sich bei Pacelli dafür, „daß der Hl. Vater mit meiner Hirtenarbeit zufrieden ist.“⁶³ „Für die unerschrockene und nachhaltige Verteidigung der kirchlichen Freiheitsrechte“ sprach der Kardinalstaatssekretär dem Bischof von Münster in einem Schreiben vom 5. Mai 1936 den „innigen Dank“ aus,⁶⁴ und in einem Brief vom 30. Juli 1935 bestätigte Pacelli, daß Galen mit der Veröffentlichung der Aktenstücke über den Gauparteitag in Münster im Kirchlichen Amtsblatt richtig gehandelt habe und schloß mit folgendem Wunsch: „Gottes Segen und mächtigen Gnadenbeistand über Euere Exzellenz, den freimütigen Bekenner in schwerer Zeit, herabflehend, verbleibe ich ...“⁶⁵ Am 29. November 1936 schrieb der Kardinalstaatssekretär u.a.: „Ihnen zu versichern, daß die nimmermüde Arbeit und der trotz aller Enttäuschungen ungebrochene Bekennergeist Euerer Exzellenz der liebenden Anteilnahme und der Billigung des Heiligen Vaters gewiß sind.“⁶⁶ Diese Zitate und weitere lobende Worte finden sich bereits in vergleichsweise wenigen Akten im Vatikanischen Geheimarchiv. Es zeigt sich schon darin, in wie engem Kontakt die Bischöfe mit dem Hl. Stuhl standen und eben auch der Bischof von Münster, mit dessen Berichterstattung man in Rom sehr zufrieden war⁶⁷ und der die volle Rücken- deckung des Papstes und des Kardinalstaatssekretärs auch für seine Appelle an die Öffentlichkeit hatte, die ihn im deutschen Episkopat besonders hervortreten ließen. Diese Appelle sind ja nicht etwa auf die berühmten Predigten vom Sommer 1941 beschränkt, sondern begannen mit dem Osterhirtenbrief 1934, setzten sich fort über den Konflikt um das Auftreten Rosenbergs auf dem NSDAP-Gauparteitag 1935 und eine lange Reihe weiterer Predigten und Hirtenbriefe.

Die in den Akten sichtbar werdende enge Verbindung mit und Unterstützung durch den Vatikan ist für sich schon ein erstes neues Ergebnis für die Galen-Forschung, zeigt sich doch daran, daß der Hl. Stuhl durchaus nicht so taktierte, wie das immer wieder behauptet wird, er unterstützte vielmehr gerade die deutlichen Worte; dabei kam es sehr auf den einzelnen Bischof an, auf dessen spezielle Situation, auch auf sein Rückgrat, seinen Mut, seine Verbindung mit den Gläubigen.

Der Mann der Stunde

Die eingangs geschilderten Beurteilungen Galens bis in die 1980er Jahre scheinen trotz der in den 1990er Jahren vorgelegten Forschungsergebnisse weiterhin wirksam zu bleiben, wenn etwa in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ausgeführt wurde, Galen sei „als Bischof dritte Wahl“ gewesen, von dem man die Predigten gegen die Euthanasie „gerade nicht erwarten konnte“, dessen Konflikte mit dem NS-Regime bis 1936 „zumeist aus kirchlichen Motiven erfolgt (seien), ohne die Legitimität des Regimes grundsätzlich in Frage zu stellen“.⁶⁸

Aufgrund der oben analysierten, neu zugänglich gewordenen Akten aus dem Vatikanischen Geheimarchiv lassen sich dazu folgende Feststellungen treffen:

Clemens August Graf von Galen galt bereits im Jahre 1930 als episkopabel, als er vom Vatikan auf die Liste für den Aachener Bischofsstuhl gesetzt wurde, von Johannes Poggenburg, dem Bischof von Münster vorgeschlagen und als Seelsorger bezeichnet, der „überall ohnegleichen“ arbeite.⁶⁹

Die vatikanische Benennung für Aachen kann nicht ohne Zustimmung des Kardinalstaatssekretärs Pacelli zustande gekommen sein, wenn nicht sogar auf dessen Vorschlag, denn der Pfarrer an St. Matthias in Berlin war Pacelli, der bis 1929 Nuntius in Berlin gewesen war, auch persönlich bekannt.

Für die münstersche Bischofswahl war Galen vom Domkapitel benannt worden, aber auch von vier preußischen Bischöfen vorgeschlagen und von diesen u.a. als „ein an Glauben und Tugenden herausragender Priester“, als „Verteidiger der Kirche“, als „wahrhaft frommer und der Kirche ergebener Priester voll apostolischen Eifers“ bezeichnet worden. Er war auch Nuntius Orsenigo aufgefallen, aber er hatte ihm nicht gefallen, weil er zwar „gute Ideen“, aber „eine zu schulmeisterliche Art für einen einfachen Pfarrer“ habe, also gewissermaßen die Rangordnung nicht beachte.

Galen ist dann durch den Verzicht des bereits gewählten Heufers und durch die Weigerung von Donders, das Amt im Falle der Wahl anzunehmen, auf

den Bischofsstuhl von Münster gelangt. Das waren zweifellos ungewöhnliche Umstände, doch ist seine Wahl dennoch kein Zufallsergebnis, weil wir den Grund für die Absage der anderen Kandidaten kennen: Sie fühlten sich dem schon beginnenden und im weiteren voraussehbaren Konflikt mit dem neuen Regime nicht gewachsen. Jetzt war ein Bischof von der Statur des Pfarrers von Galen gefragt, ein „Verteidiger der Kirche“, wie Bischof Maximilian Kaller geschrieben hatte, einer, der „auch gegen den Strom zu schwimmen“ (Francken), „seine guten Ideen ziemlich starrsinnig“ (Orsenigo) zu vertreten wagte, einer, der „die Rechte der Kirche restlos vertreten würde“, wie Dompropst Donders die Motive der münsterschen NSDAP-Leute bei ihrem Versuch, Galen zu verhindern, beschrieb. Galen war also nicht „als Bischof dritte Wahl“, sondern er war der Mann der Stunde! Sein Wahlspruch „Nec laudibus, nec timore“ war nicht „zunächst als gut gewählter frommer Spruch gemeint“⁷⁰, sondern zeigte seine Grundeinstellung, die sich schon 1926 bei ihm findet, als er seinem Freund Heinrich Holstein schrieb, er versuche, im Lichte ewiger Wahrheiten sich „ein von Menschengunst und Menschenlob unabhängiges Urteil zu bilden.“⁷¹

Galens Konfliktbereitschaft gegenüber dem NS-Regime kann keineswegs nach kirchlichen und – angeblich seit 1936 – weitergehenden Motiven unterschieden werden.⁷² Vielmehr ging es ihm von Anfang an um die „direkt religiösen Fragen“ und nicht um „etwaige öffentliche Feststellung der Verletzungen des Konkordats“, wie dem oben zitierten Brief vom 17. Mai 1934 an den Kardinalstaatssekretär zu entnehmen ist. Wenn die religiösen Fragen ernst genommen wurden, dann lag gerade in ihnen die Brisanz für das Regime. Nicht erst am 6. September 1936 in Xanten formulierte Galen „so etwas wie das Recht auf einen legitimen kirchlichen Widerstand gegen ein Unrechtsregime“⁷³, sondern bereits sechs Wochen nach seiner Weihe in seiner Predigt in der Propsteikirche in Vechta bei der Einführung des Offizials Vorwerk am 6. Dezember 1933, als er in Anwesenheit des oldenburgischen Staatsministers Pauly sagte: „Die weltliche Obrigkeit, die väterliche Obrigkeit, die Obrigkeit irgendeines Vorgesetzten, sie hat nur dadurch Legitimation, Achtung und Befolgung zu verlangen, weil Gott dahinter steht. Solange sie nach Gottes Willen regieren, solange das, was sie anordnen – das gilt von jeder Obrigkeit –, nicht im Widerspruch steht mit Gottes Willen, haben sie ein Recht zu befehlen und die Untergebenen die Pflicht, zu gehorchen.“⁷⁴

Diese Position findet sich in seinen öffentlichen Verlautbarungen mehrfach in aller Deutlichkeit. In der Predigt am 23. Juni 1935 im Dom zu

Ein Streiter fürs Recht

Kardinal Clemens August Graf Galen ist gestorben. „Weder durch Lob, noch durch Zwang“, hieß sein Wahlspruch, ein Ritter zwischen Tod und Teufel, ist er seinen Weg durchs Leben gegangen. Für das deutsche Volk wird er immer der Bischof von Münster bleiben. Wir, die wir fern seiner Diözese lebten, erfuhren von ihm zuerst durch Hörensagen, durch Abschriften, die von Hand zu Hand gingen, durch Blätter, die wir selber vervielfältigten, die wir uns gegenseitig aus der Hand rissen, die wir bei Freunden verbargen, wenn wir verreisten. Ein Kirchenfürst war aufgestanden, um einer Gewalt, die soviel Schrecken und Macht in sich vereinigte, wie kaum je eine in der Geschichte Europas, sein Wort entgegenzustellen, das Wort eines adligen Mannes und furchtlosen Gottesstreiters. Unrecht war geschehen, das Menschen anging, für die er verantwortlich war, geistliche Orden waren aus ihren Klöstern vertrieben, Schwachsinnige und Kranke, Brüder in Christo, waren umgebracht worden, Irrlehren gefördert und der christliche Glaube unterdrückt. Von der Kanzel herab predigte er gegen die Machthaber; in Briefen, die Satz für Satz eine Züchtigung waren, verwarnte er sich gegen die Befehle der Regierung. Briefen, die an Meißner, Himmler und andere Kreaturen Hitlers gerichtet waren und

für deren Verbreitung er Sorge trug. Es haben viele für ihn gebetet, Katholiken und Protestanten, kein Wunder, daß sein Ruf bald zur Legende wurde. Das deutsche Volk hat heimlich immer ein Gefühl gehabt, wohl im Bewußtsein seines Unausgeglichenheits, daß es eines besonderen Behüters und warnenden Geistes bedürfte, der es bewahre vor den wüsten Gesellen des wilden Jägers, und hat so die Gestalt des getreuen Ekkeharts erfunden. So hat es den Grafen Galen immer gesehen, und in den Worten der letzten großen Predigt, die er nach der Kardinalsweihe in Rom in der Kirche Sta. Maria del Anima gehalten hat, fand er dieses Bild in schöner und zu Herzen sprechender Form aufs neue bestätigt. „Wir beschwören die Welt, die Gewalt abzulegen und das Reich des Rechtes dafür zu setzen, das jedem das Seine gibt, auch der deutschen Nation.“ – „Wir müssen stolz sein, in dieser Zeit großer Ereignisse zu leben. Gutes und Böses ringen miteinander einen gigantischen Kampf. Niemand hat das Recht, dabei lau zu sein.“

Mahnung sollen uns diese Worte sein, Mahnung, alle Menschentfurcht von uns zu tun und endlich, nach zwölf Jahren des Versteckens und Verbergens, Zeugnis abzulegen für das Recht. Heute wissen wir, was wir durch feiges Zagen verloren und was Graf Galen uns durch sein Beispiel vorgelebt hat.

„Die Zeit“, Nachruf vom 28. März 1946

Münster sagte er über das Recht der Obrigkeit: „Wenn sie selbst sich hinwegsetzt über Gottes Willen, so untergräbt sie das Fundament ihres Rechts zu gebieten, und der Pflicht der Untergebenen zu gehorchen.“⁷⁵ Hier wird deutlich, welche politische Relevanz das Eintreten für die Freiheit, die Sicherung und die Weitergabe des Glaubens zumindest auf Dauer für ein totalitäres Regime haben mußte.⁷⁶

Im Vorfeld der Seligsprechung Kardinals von Galens hat es Diskussionen gegeben, in denen Zitate aus seinen Predigten und Hirtenbriefen herausgezogen wurden mit der Frage, könne denn ein Mann, der solche Worte gesprochen habe, zu den Seligen gezählt werden. Abgesehen davon, daß die „Zitierere“ den Kontext der Zitate und der Dokumente durchweg außer acht lassen, muß festgehalten werden, daß in einem Seligsprechungsprozeß nicht nach richtigen oder falschen Handlungen geurteilt wird, auch Selige sind ganz normale Menschen, sondern es wird gefragt, ob sie für die Kardinaltugenden, vor allem für den Glauben eingetreten sind.

Im Glauben aber war Clemens August Graf von Galen einer der ganz Starken, der seine Verpflichtung ernst nahm und andere zum gleichen Ernst aufforderte. In einer seiner letzten Predigten sagte er, Papst Pius XI. zitierend: „Das Gute und das Böse ringen heute gigantisch mitein-

ander. Wir können stolz darauf sein, in diesem Kampf mitzukämpfen. Niemand hat das Recht, ein Mittelmäßiger zu sein!“⁷⁷

Anmerkungen:

- ¹ Rudolf Morsey: Clemens August Kardinal von Galen. Bischöfliches Wirken in der Zeit der Hitler-Herrschaft, Düsseldorf 1987, S. 8; dieser Schrift liegt ein Vortrag zugrunde, der in leicht veränderter Fassung mehrfach erschienen ist, so in der Internationalen Zeitschrift *Communio*, 7, 1978, S. 429-442, sowie im Jahres- und Tätungsbericht der Görres-Gesellschaft 1990, S. 5-25 unter dem Titel „Clemens August Kardinal von Galen. Größe und Grenze eines konservativen Kirchenfürsten (1933-1946)“.
- ² Münsterländische Tageszeitung v. 23.3.1933, reproduziert in Joachim Kuropka unter Mitarbeit von Maria Anna Zumholz: Clemens August Graf von Galen. Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten, Cloppenburg 1992, ³1997, S. 13.
- ³ Morsey (wie Anm. 1), S. 8.
- ⁴ Vgl. Joachim Kuropka (Hg.): Clemens August Graf von Galen. Neue Forschungen zum Leben und Wirken des Bischofs von Münster, Münster ²1993.
- ⁵ Hubert Wolf: Man muß auch löschen, wenn das Nachbarhaus brennt. Vom durchschnittlichen Zeitgenossen zum Seligen? Clemens August Graf von Galen begann als Bischof dritter Wahl und bekämpfte dann von der Kanzel den nationalsozialistischen Flächenbrand. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 26.2.2005.
- ⁶ Zitiert bei Wolf, ebd.; das Zitat entstammt einer Notiz bei Helmuth James von Moltke: Briefe an Freya 1939-1945, hrsg. v. Beate Ruhm von Oppen, München 1988, S. 281.
- ⁷ Zu Galens Berliner Zeit und zu seinem Wirken in Münster in den Jahren 1930-1933 vgl. Barbara Imbusch: „... nicht parteipolitische, sondern katholische Interessen“. Clemens August Graf von Galen als Seelsorger in Berlin 1906-1929. In: Kuropka: Galen. Neue Forschungen (wie Anm. 4), S. 31f.; Joachim Kuropka: Clemens August Graf von Galen im politischen Umbruch der Jahre 1929-1934, in: ebd., S. 61f.
- ⁸ Bischof Johannes Poggenburg an Nuntius v. 15.9.1930, Archivio Segreto Vaticano (im weiteren ASV), Archivio Nunziatura Berlino, Nr. 102.
- ⁹ Kardinalstaatssekretär Pacelli an Nuntius Orsenigo v. 2.12.1930, Nuntius an Kathedralkapitel Aachen v. 12.12.1930, ebd.
- ¹⁰ Wolf (wie Anm. 5).
- ¹¹ Schriftwechsel in ASV, Archivio Nunziatura Berlino, Nr. 102.
- ¹² Francken an Orsenigo v. 25.1.1933, ebd.
- ¹³ Domkapitel an Nuntius Orsenigo v. 25.1.1933, ebd.
- ¹⁴ Alle ebd.
- ¹⁵ Bischof Joseph Vogt an Nuntius v. 7.2.1933, ebd.
- ¹⁶ Bischof Maximilian Kaller an Nuntius v. 11.2.1932, ebd.
- ¹⁷ Bischof Christian Schreiber an Nuntius v. 14.2.1933, ebd.
- ¹⁸ Kardinal Schulte an Nuntius v. 22.1.1933, ebd.
- ¹⁹ Nuntius an Kardinalstaatssekretär v. 24.2.1933, ebd.; beigelegt ist Galens Schrift „Die Pest des Laizismus“, Münster 1932.
- ²⁰ Kardinalstaatssekretär an Nuntius v. 9.3.1933, ebd.
- ²¹ Domkapitel an Nuntius v. 2.5.1933, ebd.
- ²² Dr. med. V. Lammers an Heufers v. 9.5.1933, ebd.
- ²³ Heufers an Nuntius v. 20.5.1933, ebd.
- ²⁴ Donders an Nuntius v. 23.6.1933, ASV, AES, Germania, Pos. 640, Fasc. 156.
- ²⁵ Donders an Nuntius v. 18.7.1933 u. 27.8.1933, ebd.

- ²⁶ Donders an Nuntius v. 14.8.1933, ebd.
- ²⁷ Morsey (wie Anm. 1), S. 12.
- ²⁸ Vgl. Joachim Kuroпка: Galen im politischen Umbruch (wie Anm. 7), S. 63f. u. 86f.
- ²⁹ Dr. Adolf ten Hompel an Prof. Dr. Johannes Stark v. 22.10.1933, zit. nach Joachim Kuroпка: Clemens August Graf von Galen. Das Bild des Bischofs zwischen zeitgenössischer Bewunderung und neuerer Kritik. In: Joachim Kuroпка/Willigis Eckermann (Hrsg.): Oldenburger Profile, Cloppenburg 1989, S. 119.
- ³⁰ Bertram an Nuntius v. 11.2.1933, ASV, AES Pos. 640, Fasc. 350.
- ³¹ Bertram an Nuntius v. 23.3.1935, ASV, Nunziatura Berlino 102.
- ³² Kaller an Nuntius v. 25.3.1935, ebd.
- ³³ Domkapitel an Nuntius v. 15.3.1935, ebd.
- ³⁴ Vgl. dazu Maria Anna Zumholz: Die „Tradition meines Hauses“. Zur Prägung Clemens August Graf von Galens in Familie, Schule und Universität. In: Kuroпка: Galen. Neue Forschungen (wie Anm. 4), 21f.
- ³⁵ ASV, AES, Germania, Pos. 640, Fasc. 156.
- ³⁶ Galen an Nuntius v. 15.3.1935, ebd.
- ³⁷ Vgl. Joachim Kuroпка: Clemens August Graf von Galen im politischen Umbruch (wie Anm. 7), S. 87f.
- ³⁸ Morsey (wie Anm. 1), S. 25.
- ³⁹ Rudolf Schlögl/Michael Schwartz/Hans-Ulrich Thamer: Konsens, Konflikt und Repression: Zur Sozialgeschichte politischen Verhaltens in der NS-Zeit. In: Rudolf Schlögl und Hans-Ulrich Thamer (Hrsg.): Zwischen Loyalität und Resistenz. Soziale Konflikte und politische Repression während der NS-Herrschaft in Westfalen, Münster 1996, S. 25/26.
- ⁴⁰ Beth A. Griech-Polelle: Bishop von Galen. German Catholicism and National Socialism, New Haven/London 2002, S. 5; ein Kapitel des Buches findet sich abgedruckt in: Kirchliche Zeitgeschichte 15, 2002, S. 431-447 unter dem Titel „Bishop von Galen and the Judeo-Bolshevik Conspiracy“.
- ⁴¹ Ebd., S. 166.
- ⁴² Ebd., S. 168.
- ⁴³ Ebd., S. 169/170.
- ⁴⁴ Zit. nach Joachim Kuroпка: Clemens August Graf von Galen im politischen Umbruch (wie Anm. 7), S. 76/77.
- ⁴⁵ Scharnagl an Kardinalstaatssekretär v. 18.4.1933. ASV, AES, Germania, Pos. 641-643, Fasc. 157.
- ⁴⁶ Zit. nach Peter Löffler (Bearb.): Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933-1946 - Bd. I, 1933-1939, Bd. II, 1939-1946, Paderborn u.a. 1996, S. 68.
- ⁴⁷ Gaustelle Westfalen-Lippe des Reichsministeriums für Aufklärung und Propaganda v. 3.4.1934, ASV, AES, Germania, Scatole, Fasc. 46.
- ⁴⁸ Löffler I, (wie Anm. 46), S. 67, Anm. 2 u. S. 72, Anm. 4.
- ⁴⁹ Die deutsche Glaubensbewegung, Anlage zu Galen an Kardinalstaatssekretär v. 17.5.1934, ASV, AES, Germania, Scatole, Fasc. 46; Hervorhebungen im Original.
- ⁵⁰ Ebd.; Hervorhebungen im Original.
- ⁵¹ Regierungserklärung Hitlers vor dem Reichstag am 23.3.1933, zit. nach Herbert Michaelis und Ernst Schraepler (Hrsg.): Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart, 9. Bd., Berlin o.J., S. 141.
- ⁵² Vgl. Raimund Baumgärtner: Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg, Mainz 1977. Zur Indizierung des Rosenbergschen Werkes vgl. neuerdings: Benedikt Burkard: Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition, Paderborn 2005.
- ⁵³ Vermerk vom 31.12.1933, ASV, AES, Pos. 650, Fasc. 194.
- ⁵⁴ Aufzeichnungen Kardinal Schultes vom 7.2.1934 in: Bernhard Stasiewski (Bearb.): Akten deut-

- scher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. I, 1933-1934, Mainz 1968, S. 539/40.
- ⁵⁵ Aufzeichnungen Kardinal Faulhabers v. 4./5.11.1936, in: Ludwig Volk (Bearb.): Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945, Bd. II, 1935-1945, Mainz 1978, S. 184f.
- ⁵⁶ Anlage 2 zum Bericht aus Saarbrücken vom 16.11.1934, ASV, AES, Pos. 666, Fasc. 221.
- ⁵⁷ Galen an Pacelli vom 14.7.1934, ASV, AES, Germania 1934-1944, Pos. Scatole, Fasc. 46.
- ⁵⁸ Bericht eines Teilnehmers aus einem Schulungskurs für Führer im Landjahr, Anlage 2 zur Vorlage „Die deutsche Glaubensbewegung“ des Bischofs von Münster, dem Kardinalstaatssekretär mit Schreiben vom 15.5. überreicht, ASV, AES, Germania Scatole, Fasc. 46; weitere Einzelheiten bei Joachim Kuropka: Religion oder Politik? Zur Stellung der katholischen Kirche unter dem NS-Regime. In: Joachim Kuropka (Hg.): Geistliche und Gestapo. Klerus zwischen Staatsallmacht und kirchlicher Hierarchie, Münster 2005, S. 22f.; weitere ähnliche Berichte finden sich in den vatikanischen Akten, z. B. aus Passau, überreicht mit Schreiben vom 9.4.1935, ASV, AES, Germania 1934-1936, Pos. 666, Fasc. 222. Der von Galen übergebene Bericht des Lager-Teilnehmers war im Vatikan schon bekannt. Pacelli hatte ihn als Anlage einem Promemoria an die deutsche Reichsregierung vom 14.5.1934 beigefügt als Beleg für den „Kampf gegen Christusglauben und Kirche“, vgl. Dieter Albrecht (Bearb.): Der Notenwechsel zwischen dem Hl. Stuhl und der Deutschen Reichsregierung, Bd. 1, Von der Ratifizierung des Reichskonkordats bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“, Mainz 1965, S. 125f., Zitat S. 133.
- ⁵⁹ ASV, AES, Germania, Scatole, Fasc. 46; der Brief ist reproduziert bei Joachim Kuropka: Geistliche und Gestapo, Klerus zwischen Staatsallmacht und kirchlicher Hierarchie, Münster 2005, S. 23-24.
- ⁶⁰ Galen an Pacelli vom 17.5.1934 (wie Anm. 49).
- ⁶¹ Ebd.
- ⁶² AES, Germania, Pos. 665, Fasc. 213.
- ⁶³ Ebd., Pos. Scatole, Fasc. 46a.
- ⁶⁴ Ebd., Pos. 692, Fasc. 263.
- ⁶⁵ Ebd., Pos. 686, Fasc. 254.
- ⁶⁶ Ebd., Pos. 715-718, Fasc. 311.
- ⁶⁷ Wie Anm. 64; dies erfuhr auch Bischof v. Preysing von Pacelli, vgl. Walter Adolph: Geheime Aufzeichnungen aus dem nationalsozialistischen Kirchenkampf 1935-1943, bearb. v. Ulrich von Hehl, Mainz 41987, S. 40.
- ⁶⁸ Wolf (wie Anm. 5).
- ⁶⁹ Wie Anm. 8.
- ⁷⁰ Wolf (wie Anm. 5).
- ⁷¹ Galen an Holstein v. 30.11.1926, Bistumsarchiv Münster, Sammlung Galen, A 9.
- ⁷² Wolf (wie Anm. 5).
- ⁷³ Ebd.
- ⁷⁴ Zit. nach Löffler I (wie Anm. 46), S. 57/58.
- ⁷⁵ Zit. nach ebd., S. 250.
- ⁷⁶ Vgl. zu dem Problemkreis Joachim Kuropka: Zur Frage der Gefährdung der NS-Herrschaft durch die Katholische Kirche. In: Kuropka: Geistliche und Gestapo (wie Anm. 59), S. 45f.
- ⁷⁷ Predigt vom 12.2.1946 in Rom in der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima, zit. nach Löffler II (wie Anm. 46), S. 1303.

Nachweise:

Dokumente aus: Joachim Kuropka unter Mitarbeit von Maria Anna Zumholz: Clemens August von Galen. Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten, Cloppenburg, 1997

Fotos: Offizialatsarchiv Vechta

Michael Hirschfeld

Weihbischof Maximilian Gereon Graf von Galen (1832-1908) als Zielscheibe antiultramontaner Kirchenpolitik im Kaiserreich

„... daß ein dem staatlichen Interesse weniger entsprechender Bewerber um einen katholischen Bischofsstuhl in Preußen schwer zu finden sein dürfte.“

„Seine ... Demut aber, seine tiefe Gottesliebe und sein Seeleneifer erstarkten ... zu jener heroischen Kraft, die wir später an Maximilian bewundert haben ... Mir persönlich ist er ... ein unendlich gütiger und väterlicher Freund gewesen, der mir durch sein heiligmäßiges Leben, besonders durch die mich beschämende Demut, mit der er oft den soviel Jüngeren, Unerfahrenen fragte, ein unvergeßliches Vorbild bleiben wird.“¹ Eine uneingeschränkte tiefe Bewunderung spricht aus den Worten, mit denen Clemens August Graf von Galen seinen geistlichen Onkel Maximilian Gereon Graf von Galen in seiner 1925 in Berlin verfaßten „Haus- und Familien-Chronik“ charakterisierte. Der Münsteraner Weihbischof hatte unbestreitbar eine große Vorbildfunktion für den späteren Kardinal, der ihm zwischen 1904 und 1906 als Neupriester und als Kaplan zur Seite stand und der ihn auf zahlreichen Firmungs- und Visitationsreisen in alle Teile des Bistums Münster begleitete. Aber waren es nur Frömmigkeit und Askese, Geradlinigkeit und soziales Engagement im Tun und Handeln, die Maximilian Gereon Graf von Galen noch Jahrzehnte später bei seinem Neffen lebendig vor Augen stehen ließen?² Während der unmittelbar vor der Seligsprechung stehende Kardinal als „Löwe von Münster“ sowohl in breitesten Bevölkerungsschichten Bekanntheit erlangte als auch vielfach Gegenstand der historischen Forschung geworden ist, geriet die Persönlichkeit des Weihbischofs von